

Die Marienritter

Erghlung aus dem 15. Jahrhundert von Felix Labou.

(Fortsetzung)

„Die alte Herrin“ lautete der Satz, den er hielt, als er die alte Patrizierstube betrat.

„Balkende ist sie es auch, die alte Herrin! Und unter den Bemerkungen wachte, die einmal mehrere Tage gelassen haben und in dem und das Ende gingen, aber sie das tufliche Schicksal herber verdrugte.“

„Herrin, Wachen! An die Gng hlft du dich auch fur eine verurteilte Prinzessin und ermahnt einen Mann zu sein, der dich hier wegmimmt und in sein Stumpfschlo bringt.“ Er lachte laut. „Du magst du lange wachen, Mariella. Du kannst du so oft werden, doch du keine Jahne mehr hast. Ueber eines aber wundere ich mich, Mariella. Warum nimmst du immerfort die Bemerkung des Pfaffen an dem 2. Tag? Du sollst froh sein, doch du im Herrenhause wohnen darfst. Warum konntest du nicht wieder hierher und fordert den Herrn Ebel heraus?“

„Weil mich der Armin in ihrer Not und in ihrem Jammer erbarmt, Herr Bogt! Und weil der Herr Jesus Christus gelobt hat: Was ihr einem meiner geringsten Bruder getan habt, das habt ihr mir getan.“ Auch nicht geschrieben: Zelig sind die Verfolgten um der Gerechtigkeit willen, denn ihnen ist das Himmelreich.

„Der Bogt schrieb sie an: „Weil mir vom Leibe ist denen frommen Spruden! Ich will nichts horen, was von den Kreuzrittern kommt, und bleibe den alten Gottern treu.“

„Der hohe Sunnelsherr leuft die Sorgen wie Wasserlade.“ sagte Mariella und legte das Holz neben dem Feuer an. „An dem Aufzuge zum Pfaffengrund hob sie die alte Frau auf und geleitete sie in ihre Stube; dann schickte sie nach in die Burg zuruck, wo Herr Ebel imgeheul die noch dem Burzamen lobte.“

Am Abend letzte wurde Sturm ein und pflu heulend um die Burg, doch das mohtige Gebell des Tades schlug und tobte. „Gunde die Sachse in der Halle an.“ gebot Ebel dem knecht Elio, und sprach, das Mariella einen warmen Trank zur die Nacht bereithalt. Es wird harte Nacht geben.“

Elio geordnete. Er fand Mariella in der Stube. Sie zitterte und sagte ihm: „Ich furchte mich so entsetzlich in der Burg, wenn alle fort sind und der Sturm um die Mauern heult. Dann klingt es durch die Halle wie das Rochen und Stohnen von Sterbenden. Wenn mir kein Unheil in dieser Nacht geschieht.“

„Niemand mehr, was geschehen wird.“ erwiderte Elio, denn dunkel wie die Nacht in die Zukunft. „Weil zum hohen Sunnelsherrn, das er die Nacht von dir nehme; jetzt aber ruhte den Trank, laut wird Herr Ebel jornig.“

Mariella gehort und trau die dampfenden Stammen in die Halle. Sie sah dabei anmutlich auf Gummur, der vom Kopf bis zu den Fuen in einem schweren Wettermantel abhullt war.

„Was in dir, Mariella?“ fragte Gummur. „Warum zitterst du?“

„Der Herr“, erwiderte sie, „geht heute nacht nicht aus dem Hause, es kommt ein Unheil ubereben.“

Gummur war ihr liebestollt ubersinnig. „So sehr forcht du dich um mich“, sagte er. „Du bist lieb von dir.“ Aber ich kann demnach nicht ermullen, dem Ebel gehort, und ich mu das Wort halten, das ich ihm verpflichte.“

„Deinen Eid“, munt er haltens“, rief Ebel, der Maria den heiligen Trank schickte. „Du haltst bei den Worten Petrus und Paulus gelobten, mir in dieser Sache stets zu gehoren.“

„Verflucht sei dieser Eid!“ rief Gummur muntig. „Er setzt mich an dich und macht mich zum Genossen deines Verbrechens.“

„Schweig!“ lobte Ebel drohend. Niemand auer denen, die den Schwur leisteten darf um unser Geheimnis wissen. Geh und schlie die Tur in ihre Kammer ein, das sie nichts sieht und hort.“

Mariella fiel auf die Knie und rana die Hande. „O Herr, wert nicht mich in die dunkle Kammer.“ flehte sie. „Ich werde sonst vor Angst.“

„Stille!“ donnerte Ebel sie an. „Nach das Gebell, sonst la ich dich peitachen.“

Da vernahmte Mariella, und Gummur geleitete sie in die Kammer. „Nur dich nicht“, sagte er zu ihr, „ich schicke den Knecht nur lo vor, doch du ihn durch die Tur hindurch mit dem Trank zuruckholen kannst. Wenn wir aus der Burg sind, kannst du die Kammer verlassen und dich an das Versteck gehen.“

Mariella dankte ihm mit einem warmen Blick. „Nur la auf, Herr!“ sagte sie, „und der Sunnelsherr wird es Euch lohnen.“

Gummur lobte, sie ein und verteilte, dann mit Ebel und Elio die Burg. Die Nacht war hatter und unruhig. Der Wind heulte, die Pronung brillte, und die Wellen schlugen jornig an die Klippen des Bodansbugels.

Antzija Manner gingen durch die Dunkelheit zum Feuerherd, an ihrer Spitze Ebel, Gummur und Elio. Sie trugen das Holz immer zum Bodansbugel, wo die Prandung noch wilder tobte und jedes Schiff verdrung, das sich in den Bereich ihrer wilden Wirbel verirrt.

Nach kaum einer Stunde war das verbrecherische Werk vollendet; hoch ragte der Holzsto auf dem Bodansbugel, hart und fest wie ein Leuchtturm. Aber er sollte den Schiffen nicht den Weg zum rettenden Hafen zeigen, sondern sie ins Verderben locken. Als die Arbeit getan war, legten sich die Stranddrauber in den Duntel. Nur die beiden Eternafohne und Elio blieben auf der Angelkuppel und luckten mit ihren Blicken die Zimmerer zu durchdringen. Ungeduldig fragte Ebel: „Scht ihr noch kein weiches Segel im Wind? Kein Licht auf dem Meer?“

„Nein“, gaben keine Begleiter zu ruck.

Das Unwetter, das sich eben gelagt hatte, brach von neuem los. In kurzen, lauchenden Stoen fuhr der Wind uber das bewegte Meer, und verdrigte seine Wellen auf, doch der weie Wind bis zur Spitze des Bodansbugels emporschnob. Welche fronte mohtige Wellen trugen wie schraubende Moe empor und sprangen wild gegen die Klippen an. Immer wilder und jorniger brauste das Meer, immer lauter heulte der Sturm.

Ebel stand mit weitgeetzten Beinen auf dem Bodansbugel, und der Sturm ruttelte an ihm; aber er handelte wie eine Eide. Rochlich ging ein Knecht durch seinen Rorper, und in kurzen, abgerissenen Worten rief er hervor: „Ein Licht blukt auf! Ein Schiff im Sicht! Hierher, Elio, entzunde den Holzsto!“

Elio kniete hinter dem Holzberg nieder, legte aus der Feuerplatte gluhende Stehlen unter das dunne Feing, bedeckte sie mit Berg und Holzspannen und blick fratig in die Nacht. Eine leichte Rote zuckte durch die Nacht am Boden hin. Alannnen schlangen empor, erlachten die Spann und das gelindete Reis und entzundet den Holzsto. Der helle Schein fiel weit hinaus auf das Meer und zeigte dem Schiff den Weg zum Verderben.

Am Fue des Bodansbugels lagten die Eternafohne zum vor dem Unwetter. Elio lag langgestreckt unter dem Feuer, blickte in die Nacht hinaus und rief den Brudern zu, was drauen auf dem Meer geschah.

„Das Schiff kommt naher“, rief er. „Es scheint neuerlos! Die Segel und gerippt.“ Die Menschen drauen die Sonde! Jetzt bricht der Mast! Das Schiff wird wie eine Kugel schale hin und her geschleudert! Menschen morgen ins Meer.“

„Die Armeen!“ sagte Gummur. „Sie sind verloren!“

Ran warfen sich die Eternafohne und ihre Geschlen gegen den Wall und bluckten aufs Meer hinaus. Die es bot einen schaurigen Anblick dar. Der Feuerherd farbte das Wasser rot, das es wie Blut leuchtete; aus diesen bluckigen Muten tauchten weie Hande auf, die sich zur Hoe streckten, um einen Halt zu finden; aber sie griffen ins Leere und sanken zuruck. Menschenhaupter mogen aus den rotenden Wellen empor, und entsetzte, weitaugeleitete Augen blickten in die hellen Nacht und hort.

Mariella fiel auf die Knie und rana die Hande. „O Herr, wert nicht mich in die dunkle Kammer.“ flehte sie. „Ich werde sonst vor Angst.“

„Stille!“ donnerte Ebel sie an. „Nach das Gebell, sonst la ich dich peitachen.“

Nun ertonte laute, gellende Hilferufe vom Schiffe her, die Kluse der Schiffbruchigen, die den Tod vor Augen sahen, da das Schiff mit ruckender Schnelligkeit den Klippen zutrieb. Wie ein Streiflicht drehte es sich um sich selber, schleuderte in diesem furchtbaren Wirbelsturm seine Anker uber Bord — und lo, dann pfa schnell gegen den Felsen. Ein donnerndes Strachen und Splittern, ein Stachen und Murischen von gebrochenen Masten, Spieren und Klanken ertonte — das Schiff war geborsten, und die wilden Wellen trieben ur Tur mit den Trummern des Schiffs.

Ebel sah einen gellenden Pfeil aus. „Da hurten die Delalente an den Strand, verbanden sich untereinander mit Stricken, stiegen ins Wasser und bildeten so eine lebende Kette, die vom Lande bis zu den Schiffstrummern reichte.“ Mit lauten Rufen zogen sie nun das Boot herauf, und als es nahe genug war, kletterten die vorderen an Bord und schlangen feste Tauen um den Fu der gebrochenen Moe.

Die Manner arbeiteten wie Aelien. Keuchend kam der Atem aus ihrer Brust, und der Schweiß lief ihnen von der Stirne. Dann wurde das Boot naher an den Strand gezogen; aber es schien, als ob ihnen das Meer keine Rente freitig machen wolle. Die Wellen anklammerten das Schiff und luckten es in die Tiefe zu ziehen. Doch die hunderte Menschen waren harter als das wild empore Clement; immer neue Tauen wurden an dem Boot befestigt, immer tiefer bohrten sich die Bootsanker in das Holz des geborstenen Schiffes — und ehe der Morgen graute, lag es geborgen am Strande. Ebel machte sich mit seinen Leuten daran, die reiche Rente, die Waren, Balken und Toer zu bergen und seinen Genossen ihren Anteil anzulieferen.

Das herabgebrannte Feuer glubte fort und beleuchtete das Werk des Verbrechens. Schauer mit Rente bedeckten, verlichen die Delalente den Strand und furhten zuruck ins Dorf. Nur Ebel und Gummur blieben bei dem Boot. Elio hatte die schmutzigen und wertvollen Stucke auf einen Karren, der mit zwei Pferden bespannt war.

„Bringe das Strandgut nach Hause“, Gummur, sagte Ebel, „ich brauche Elio hier. Er mu sich noch ein Versteck im Schiffe finden, in dem Gold und Perlen und Wertgegen geborgen sind.“

Gummur gehort, Ebel aber holte einen Feuerbrand von dem Holzsto, leuchtete in das Dunkel des Schiffsrumpfes hinein und schlug mit einem Peit die Bretter weg, hinter denen er ein geheimes Versteck vermutete. Daruber begann der Morgen zu grauen, und die Alannen auf dem Bodansbugel erlochten langsam. Der Sturm hatte sich gelegt, ein heiterer Rauch stieg wie eine schlanke weie Saule von den verbrohnten Zehnten empor, und gab Zeugnis von dem falschen Leuchtturm, das ein helles Schiff und kostbare Menschenleben ins Verderben gelockt hatte.

Ebel war mit seiner Arbeit so sehr beschaftigt, doch er nicht gewahrte, wie druben auf dem Feuerbugel eine rickenhafte Gestalt aus dem grauen Nebel emporwuchs. Elio erlobte sie zu ertucken und stieg einen lauten Schrei aus. „Der Ebel, der alte Meergerott, ist ans Land getrieben und fordert Rache, weil ihm ein Schiff entziffen wurde.“ rief er. „Dort — auf dem Feuerbugel ist er, hat den Dreizack in der Hand und triebt von Wasser.“

Ebel wundte sich um und erblickte die Gestalt. Auf einem mohtigen Leibe lag ein großer Kopf, den ein Bald von langen, weichen Haaren umfarrte. Der Leib war dick und das Gesicht stark gerotet; die Rechte umspannte einen Dreizack, wie ihn die Jahder zur Erloung großer Seefische gebrauchten.

Ebel sah einen grimmigen Ausdruck und rief: „Elio, du Ebel, das ist nicht der Meergerott, sondern der Seewart von Kirchhoff, unserer Todfeind. Gut, doch ich das Schwert gezurrt habe, ich denke, er soll heute Arbeit bekommen.“ Und mit aller Kraft seiner Stimme rief er Samo, den Seewart, an:

„Was suchst du im Lande der Eternafohne, alter Tiger? Doch dich ein Kampf, so fahre an — mein Schwert ist locker genug in der Scheide.“

Jetzt kam Leben in die mohtige Gestalt. Samo trat an den Rand des Bugels und rief: „Ebel, du grimmiger Wervoll, heute habe ich dich in meiner Hand. Deine Stunde ist gekommen. Du Stranddrauber und

Pirat, dein Verbrechen ist entdekt. Der Komtur von Danzig hat dir beschlosen, die den Tod vor Augen sahen, da das Schiff mit ruckender Schnelligkeit den Klippen zutrieb. Wie ein Streiflicht drehte es sich um sich selber, schleuderte in diesem furchtbaren Wirbelsturm seine Anker uber Bord — und lo, dann pfa schnell gegen den Felsen. Ein donnerndes Strachen und Splittern, ein Stachen und Murischen von gebrochenen Masten, Spieren und Klanken ertonte — das Schiff war geborsten, und die wilden Wellen trieben ur Tur mit den Trummern des Schiffes.“

Ebel hatte dem Alten mitdankend zugehort. Jetzt, als er geendet hatte, konnte sein Jora keine Grenzen mehr. Zugleich aber erkannte er die Gefahr, die ihm drohte. Wenn der Seewart ihm beim Komtur verflachte, dann war er verloren, und es ging ihm an Leib und Leben. Das durfte nicht geschehen — und es gab mir einen Ausweg fur ihn: Der alte Seewart mute fur immer verurteilt werden. So konnte er sich von einer drohenden Gefahr befreien und zugleich seine alte heie Rache fuhlen.

In wilden Sprungen sturte er nach dem Feuerbugel, aber Samo hatte die Stuppe bereits verlassen und stieg, sich auf seinen Dreizack stubend, zum Meer hinaus, wo sein Boot angedockt lag. Wenn Samo es bestieg, ehe Ebel ihn erreichte, entging er dem Verfolger, denn im Rudern nahm es an ganzen Strande keiner mit ihm auf.

„Halt, halt mir!“ rief Ebel. „Der Streit mu auf der Stelle ausgefochten werden. Ich fordere auch Rechtigkeit wegen des Leids, das du mir in mein Bootes lolug.“ Der Alte lachte grimmig und rief: „Zum Zweifampf habe ich heute keine Zeit! Jetzt fahre ich nach Danzig und bringe meine Klage vor.“

Ebel zitterte vor Wut an allen Gliedern, als er sah, wie ihm sein Todfeind zu entziffen suchte. Noch zwanzig Schritte — und Samo war bei seinem Boote.

Da ergriff Ebel einen groen Stein, der bei dem Feuerherd lag, und schleuderte ihn mit Mieskraft nach dem Seewart. Der Stein traf ihn so unglucklich zwischen die Hue, doch der schwere Mann auf dem feuchten und abfchlippigen Wege ausglitt und zu Boden fiel. Zwar suchte er sich wieder zu erheben, aber es ging nur langsam. Und kaum, das er auf den Huen stand, war Ebel bei ihm und schlug mit dem Schwerte auf ihn los.

Die Knie zitterten dem Alten noch — gleichwohl ergriff er seinen Dreizack und stieg ihn nach Ebel. Doch dieser wich geschickt zur Seite. Der Dreizack streifte seine Lenden und rief ihm eine lange Wunde.

Kaum sah Ebel sein Blut fliehen, als ihn Verleerermut erfasste; er erhob das Schwert mit beiden Handen und stieß es dem Seewart in die Brust.

Ein quergeloder Schrei kam aus der Kehle des alten Mannes. „Mein Kind! ...! Meine Veratha! ...!“ Gebrochen fiel der mohtige Korper zur Erde. Wie ein rotes Vadlein aus dem Blut aus der furchtbaren Wunde und rosete den Sand.

In Ebel's Gesicht stand eine teuflische Freude. Er setzte den Fu auf den Leib des Todfeindes und rief: „So rache ich meinen Vater, den du erschlagen hast. Jetzt ist Ebel von Eterna der Herr auf Delaland.“

Roch war das Leben in dem Korper des Todwunden nicht erloschen. Bei dem Siegessto erhob Samo den Kopf und sagte mit brechender Stimme: „Triumphiere nicht zu fruh, du wider Wervoll! Es gibt noch etwas Mohtigeres als Ebel von Eterna. Zittere davor!“

„Was ware das?“ rief Ebel hohnend. „Die Gerechtigkeit!“ sagte Samo. „Die Gerechtigkeit und das Kreuz Christi kommen uber dich!“ Er sank zuruck und war tot.

Gurtel trugen, zwei groe Leide in das Boot und stiechen es, bis an die Brust im Wasser stehend, ins offene Meer hinaus. Langsam fullte sich das Boot mit Wasser und verank mit seiner graufigen Last. Ebel und Elio stiegen ans Land und furhten schweigend nach Eterna zuruck.

Dem erschlagenen Seewart — lang das Meer sein eintoniges Totenlied, und die Prandung stimmte einen schauerlichen Grogefang an.

Ende und gerichtet. 8. Kapitel.

Elio, der Knecht, lag langgestreckt auf dem Bodansbugel, den Kopf uber den Rand des Felsens vorgelassen, und spatete hinaus aufs Meer. Funf Tage waren vergangen seit dem Streit zwischen Ebel und dem Seewart, und die Eternafohne dachten schon, das der blutige Handel unentdeckt bleibe; gleichwohl aber fanden sie Elio als Wachter ans Meer, um zu sehen, ob von Danzig her die Richter kamen oder nicht. Wandtes holze Schiff fuhr an, Delaland voruber, aber auf keinem ween wie die Fische, die sie fangen. Unter Bruder, der fromme Marienritter, wird so wenig ausgerichtet wie das erstmal, als er auf Delaland weite — und wir drehen ihm eine lange Nase.“

Elio hatte ein schlechtes Gewissen, und dies ließ ihm keine Ruhe. Seit jener Sturmnacht schrie ihm immer eine Stimme ins Ohr: „Du sollst nicht toten!“ Er wachte, das diese Worte geschrieben standen in dem heiligen Buch, und furchtete die Hollenpein, weil er an einem Morde teilgenommen hatte. Jetzt brillte ihm auch noch das Meer diese schauerlichen Worte zu, und er raufte sich die grauen Haare und stovpte sich mit den Fingern die Ohren zu.

Ueber die Folterqualen seines Gewissens verga er seines Wachtertums, und als er jetzt wieder aufs Meer hinausgelaute, sah er ein Schiff entgegeln. Nach fuhr er empor. „Himmel!“ schrie er auf, „ein weiches Segel mit schwarzem Kreuz! Die Kreuzritter fahren an und halten die grauen Haare und stovpte sich mit den Fingern die Ohren zu.“

Ueber die Folterqualen seines Gewissens verga er seines Wachtertums, und als er jetzt wieder aufs Meer hinausgelaute, sah er ein Schiff entgegeln. Nach fuhr er empor. „Himmel!“ schrie er auf, „ein weiches Segel mit schwarzem Kreuz! Die Kreuzritter fahren an und halten die grauen Haare und stovpte sich mit den Fingern die Ohren zu.“

Ueber die Folterqualen seines Gewissens verga er seines Wachtertums, und als er jetzt wieder aufs Meer hinausgelaute, sah er ein Schiff entgegeln. Nach fuhr er empor. „Himmel!“ schrie er auf, „ein weiches Segel mit schwarzem Kreuz! Die Kreuzritter fahren an und halten die grauen Haare und stovpte sich mit den Fingern die Ohren zu.“

Elio lief er nach der Burg und berichtete, was er gesehen hatte. Gummur erlach. Ebel blickte finstern und jornig drein. „Verfluchtes Blut uber die Kreuzritter!“ rief er. „Jetzt heit es, ihnen die Jahne zu zeigen, sonst kommt das rote Gericht uber uns. Gummur — du halt nichts gesehen! Du aber, Elio, verkrieche dich, das kein Mensch dich findet. Wenn du ein Wort verratst, schneide ich dir die Zunge ab.“

Elio war durch dieses Mitrauen aufs tiefste verletzt. Sein ganzes Leben hatte er im Dienste der Herren

von Eterna zugebracht, und die Treue gegen sie und ihr Geschlecht war seine schonste Tugend. Sein Leben hatte er fur sie gelassen — und nun trankte ihn sein Herr so tief. Die Tranen schossen ihm in die Augen, und er sammelte: „Herr, ich werde niemals wider Euch reden, und wenn ich gefoltert werde. Doch mir nicht mit dem Abschneiden der Zunge, stot mir lieber gleich das Messer in die Brust, dann kann ich nicht wider Euch zeugen.“

Von dieser Treue war selbst der harte Ebel geruhrt. Er legte ihm die Hand auf den grauen Scheitel und sagte: „Ich wei, das du mir treu bist, und wollte dich nur warnen. Es geht diesmal um Leib und Leben. Elio, darum sag ich dir nochmals: Versteck dich gut, das dich die Kreuzritter nicht finden.“

Elio kniete im Geben seinem Herrn die Hand und nickte, zum Zeichen, das er die Groe der Gefahr wohl erkenne. Ebel leerte seinen Becher, steckte beide Hande in den Schwertgurt und sagte: „Mogen sie kommen, die Kreuzritter, ich bin geruhrt. Du halt durch einen Eid Schweigen gelobt, und die Delalente sind stumm wie die Fische, die sie fangen. Unter Bruder, der fromme Marienritter, wird so wenig ausgerichtet wie das erstmal, als er auf Delaland weite — und wir drehen ihm eine lange Nase.“

Gleich darauf sturte einer der Jahder daher, rief die lederne Bindfappe vom Kopfe und rief: „Herr, die Kreuzritter haben: sieben schwarzgekreuzte Schiffe, der Komtur, zwei Ritter und eine Menge Knapen!“

Ebel zuckte jah zusammen und verlor seine Sicherheit. „Der Komtur?“ rief er. „Nun wird es bitterer Ernst. Gummur, deine Hand! Wir stehen alle jetzt fest zusammen!“

„Im Leben und im Tod, Ebel!“ erwiderte Gummur. „Aber ich bitte dich, Ebel, gib mir in dieser ersten und gefahrlichen Stunde das Versprechen, das du nie mehr das falsche Feuer anzudeutest und nicht mehr das Strandrecht ubest.“

„Daruber reden wir ein anderesmal“, gab Ebel finstern zuruck. „Jetzt gilt es, der Gefahr eine eierne Stirne zu zeigen. Komm, wir geben den Kreuzherren entgegen. Sie sollen sehen, das wir keine Furcht kennen.“

Sie traten hinaus auf den uberdachten Anbau, zu dem mehrere Stufen emporfuhrten, flogen diese hinauf und erwarteten die Kreuzherren am Eingang des Hofes.

Langsam nachte sich der Zug. Auf Georg von Eterna und einen zweiten Kreuzritter gefuhrt, kam der Komtur Fortsetzung auf Seite 7.

In vorgeschrittenen Jahren kamst Du fratig und bei guter Gesundheit bleiben durch den Gebrauch von

forni's Alpenkrauter

Es starkt Deine Verdauungsorgane. — Es wirkt anregend auf Deine Nieren und Leber. — Es halt Deinen Stuhlgang in Ordnung. — Es fratigt und baut Dein ganzes System auf.

Ein Versuch wird Dich uberzeugen. Es ist aus reinen, heilkraftigen Wurzeln und Krautern bereitet und enthalt keine schadlichen Drogen, oder solche, deren Genu zur Gemehheit wird.

Keine Apothekerkermidung. Nur durch Spezialagenten geliefert.

Man schreibe an

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.

2501 Washington Blvd. Solifrei in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

NGL

NORTH GERMAN LLOYD

Schiffskarten

Fur direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada

Zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien.

Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, la eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen!

Unterstugt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geld-Heberweilungen

nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswahrung ausgezahlt, je nach Wunsch.

Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

Norddeutscher Lloyd

Generalagentur fur Canada: **G. L. Maron, General-Agent**

794 Main Street Telephone J 6083 WINNIPEG, Man.

F. J. HAUSER, Vertreter fur den Humboldt-Distr., Humboldt, Saal.

Süd

An Santos ge... mal, das ich den... merf. Auf der... Promenade am... der „Leutnant... unter einer ta... fur einen eben... tenstimmeln Feu... dung, die schon... abgeriffener Ele... wegen vertie... der bekanntest... verschiedensten... halten, doch in... Schlue in den... sich abspielet.

Ich hat ihn, Wein zu trinken... Verbindlichste... ten, das ich nic... eiere“, annahm... herten Dafenpel... Schemeln an ei... Zisch Platz gen... Glas der roten... puro“ und Que... flussigkeit getru... mein Gait aus... Krotasche ver... sammlung, eine... hervor, setzte sie... und rief nach d... Jofe, das... wieder wie die... Gemeinheit. Er... floche von dru... Dann wandte... furte mich w... Monofel, das f... Morglas geblie... Kolofal gef... wen Landsman... wohl eben erit... noch so neu au... genig dies La... Er schuttete... leerte es auf ei... sich einen neuen... „Ja, man... leben, wenn m... will. Habe da... Wiffen's so n... und Edition... hohllich ange... ganz heller... Wahrend er... betrat ein bar... flube, der seine... falls zur Skat... tes“ (Landstr... blauen, Flug l... hochgewolter... redtes Zeichen... ein Leben sch... Der Ankomml... meister von S... „Hallo, Bi... Gegenuber, ... dich an den... einen honorig... erzhen und l... Weinvorrate u... dern.“

Der „Burg... nahm und rei... Fingerhaken... uber verhielt... weniger ab... das uble Zeug... eben nur die... fligen bei 42... len kann... „Nab“ da g... einer Minute... in der Stadt... postiert ist, r... tionen... „Zu“ uns... waterbrach i... berfchone un... dgen konn... — Darf ich... aus meiner... bieten?“

Er griff... ober der B... rach ab. Er... er, und er f... Reshalb... nicht. Ich f... in Erfahrung... den brachen... — wie sich d... noch einen... zu machen... auf einer L... fe in Zeitun... Karloffeln m... die sie von... kommen ha... ich ein Lo... des beiden... an ihnen k... Ausflarung... west von... sterreichid... lumpiger... schaden, di...